

NDR-Sendung „Offen gesagt“, am Sonntag, 8. Febr. 2004, über Tierversuche

Teilnehmer: G = Alida Gundlach, Journalistin und Fernsehmoderatorin,  
A = Ivar Aune, Biologe,  
D = Ute Dieckman, nimmt ehemalige Versuchshunde auf.  
Moderation: P = Pastor Claus Ulrich Heinke

Thema: Tierversuche – Leiden für die Forschung?

P: Herzlich willkommen im Haveltheater in Hamburg zu „Offen gesagt“.  
Viele Jahre lang gehörte Ronja, eine sehr liebe Hunde – Retrieverin zu unserer Familie und ich werde nie vergessen, wie unsere Kinder mitgelitten haben, wenn Ronja krank war oder jaulend vor Schmerz in ihrem Körbchen lag. Und sich vorzustellen, das Tiere künstlich krank gemacht werden in medizinischen Labors oder auch dort leiden müssen – eigentlich unvorstellbar. Oder ist es notwendig für den medizinischen Fortschritt zum Wohl der Menschen? Darüber möchte ich heute mit meinen Gästen sprechen. Herzlich willkommen Alida Gundlach. Sie ist nicht nur eine bekannte Fernsehmoderatorin, sondern auch eine sehr engagierte Tierschützerin. Ivar Aune, Sie sind Biologe und Sie haben an Tierversuchen teilgenommen.

A: ja

P: Und ich begrüße Ute Dieckmann, hallo. Wen haben Sie dabei?

D: Das ist unser Püppi. Püppi ist eine ehemalige Laborhündin und lebt jetzt seit zwei Monaten bei uns in der Familie

P: Und was ist Püppi für eine Art von Hund?

D: Püppi ist ein Beagle. Beagle werden ganz klassischerweise für Tierversuche verwendet, einfach weil sie unwahrscheinlich lieb sind.

P: Sie haben, sagen Sie, aus dem Labor den Hund, warum nicht aus dem Tierheim?

D: Wir haben sie aus dem Labor, weil wir er Meinung sind, dass dieser Hund etwas für die Menschen getan hat und wir im Gegenzug etwas für diese Tiere tun wollen.

P: Was heißt das denn, dass dieses Tier aus dem Labor stammt, was bedeutet das?

D: Also, sie hat an Tierversuchen, denken wir, teilgenommen.

P: Woran können Sie das sehen, ist sie besonders markiert, oder haben Sie Ahnung davon?

D: Also nein, sehen können wir das nicht, wir haben sie über eine Organisation, die eben Tiere aus den Labors oder von den Pharmafirmen bekommt und sie an Familien weitervermittelt.

P: Sie haben etwas erzählt von einer Tätowierung, die das Tier hat.

D: Ja

P: Ich denke, das sollten wir doch mal zeigen, weil das doch sehr beeindruckend ist, was das bedeuten könnte...Man sieht, glaube ich auf dem Bauch eine Tätowierung, das zeigt, dass es sich um einen Laborhund handelt?

D: Nein, nicht unbedingt, denn auch Rassehunde werden markiert, einfach um sie wiederzuerkennen.

P: Hat diese Tier nun besondere Verhaltensweisen, anders als normale Tiere, die normal aufgewachsen sind?

D: Mh, für mich schwierig zu beurteilen, was so normal im Verhalten ist, aber was natürlich auffällig war, sie war die erste Zeit in der Wohnung total unsauber, hat aber sehr gern in der Küche oder auch dem Flur gelegen, auf den Fliesen, ging zuerst auch, ich sag mal sehr steifbeinig nach draußen

P: Reagiert sie auf besondere Typen von Menschen besonders komisch?

D: Also, sie hat sich nur zu Beginn erschrocken, als meine Mutter helle Kleidung anhatte, aber mittlerweile überhaupt kein Thema mehr. Also sie geht auf Menschen, auf andere Hunde ganz offen zu

P: Wie ist denn ihre Meinung zu dem Thema?

D: Ich denke, es gibt mittlerweile andere Methoden, um eben Sachen zu testen, die ja getestet werden müssen.

P: Dann werden wir gleich noch mal darauf zukommen. Jetzt ging es erst mal darum, ein Tier kennen zulernen, dass in einem medizinischen Labor gewesen ist

und unter Umständen für Versuche zur Verfügung gestanden hat.

D: Ja

P: Herr Aune, Sie sind ja Biologe und Sie sind auch bei Tierversuchen dabei gewesen. Was hat Sie dabei besonders beeindruckt, wenn man mit Tieren Versuche macht oder besondere Tierversuche?

A: Ich habe sehr viele Versuche gesehen in meinem bisherigen Berufsleben und das was mich am meisten beeindruckt hat, war ein Verbrennungsversuch am Schwein. Er ist in einer chirurgischen Klinik durchgeführt worden, Verbrennungschirurgie

P: Können Sie mal beschreiben, wie das ...

A: Da hat man ein Schwein narkotisiert und in eine Wanne abgesenkt mit 60 Grad heißem Wasser.

P: Was passiert dann?

A: Dann nach einer definierten Zeit eine bestimmte Körperzone des Schweins in dieses heiße Wasser getaucht und das Schwein danach wieder herausgeholt und damit hat man einen Verbrennungsvorgang simuliert. Es kann jedem Arbeiter passieren in einer Stahlhütte, dass er sich verbrennt, verbrüht, das kann mit kleinen Kindern passieren, die im Haushalt verunfallen und die Verbrennungsmediziner haben es geschafft, dass Schwein 14 Tage am Leben zu erhalten.

P: Es war so verletzt, dass es eigentlich sofort gestorben wäre?

A: Durch diesen Hitzeschock gerät der ganze Körper durcheinander. Die Organe sterben nacheinander ab, und die Mediziner haben es geschafft, das Schwein am Leben zu erhalten. Das war dauernd in Narkose gelegt und das ist eine Klinik, die heute auch Patienten behandelt, die mit schweren Verbrennungen dorthin kommen

P: Frau Gundlach, wenn Sie das hören, da ist ein Schwein schwer verletzt worden, allerdings sagt Herr Aune, aus medizinischen Gründen. Können Sie das akzeptieren?

G: Also ich kann das aus einem Grunde nicht akzeptieren, weil ich glaube, dass es die Möglichkeit für andere Versuche gibt, dass es Möglichkeiten gibt über Zellkulturen, über synthetische Maßnahmen, tierversuchsfreie Methoden zu bekommen, dass das aber zu teuer ist, das es großen Aufwand bedeutet wahrscheinlich und das man deswegen das einfachste nimmt, nämlich ein Tier. Wenn man den gleichen Aufwand, die gleichen Mittel einsetzen würde, meinen Sie nicht, dass man dann solche Versuche nicht mehr machen müsste am Tier? Das Schwein ist ja eines der sensibelsten überhaupt. Ich habe..., also von meinen Tieren war es das intelligenteste, das empfindsamste und das einzige, was mich ein bisschen beruhigt hat dabei, ist, dass Sie sagen, es ist permanent und durchgehend narkotisiert gewesen, d.h. es hat davon nichts mitbekommen. Und normalerweise ist ein Schwein auch vom Herzen her so empfindlich, dass es unter Schock eigentlich sofort stirbt. Also es hat keine lange...

P: Kleine Zwischenfrage. Sie haben in einem Nebensatz gesagt, eines meiner Tiere, hatten Sie auch ein Schwein, wie viele haben Sie gehabt?

G: Also vom Schwein hatte ich nur eins, ich habe immer nur...

P: Und wie viel hatten Sie sonst?

G: Also ich hatte so bis 43, im Moment sind es weniger, aber ich habe immer die misshandelten Tiere aufgenommen, die irgendwo rumliegen und die keiner mehr wollte und ich hatte auch einen Gnadenhof und deshalb weiß ich auch gerade vom Schwein, dass die so unglaublich sensibel sind, und das tut einem weh zu hören, dass die für so was benutzt werden.

P: Sie wollen dazu was sagen, Frau Dieckmann?

D: Es geht mir nicht nur um Hunde und Katzen, auch um wahnsinnig viele kleine Tiere, und das sollten wir nicht vergessen, Nagetiere, Ratten, Mäuse usw....

P: Haben wir denn, Frau Gundlach, kein Recht Tiere zu testen, mit Tieren Versuche zu machen oder sind Sie der Meinung, dass Tiere davor geschützt werden müssen?

G: Also, da ich Tiere als Mitgeschöpfe empfinde und weiß, dass sie Angst haben, dass sie Schmerz empfinden, Leiden empfinden, und das Recht auf ein artgerechtes Leben, denke ich, dass man das nicht hat, dieses Recht. Wir haben auch eine Verantwortung für Tiere. Die Argumente der Pharmaindustrie und auch anderer, das man das bräuchte, um Menschen zu helfen, verstehe ich, aber

ich bin eben nicht sicher. Ich bin keine Medizinerin und kann das deswegen nicht fachlich beurteilen. Aber ich bin mir nicht sicher, ob es nicht mit sehr viel Mühe und Aufwand und auch Geld auch ginge, dass man tierversuchsfreie Methoden findet.

P: Bevor wir diese Frage stellen, vielleicht dass Sie noch einmal sagen, warum man überhaupt Tierversuche macht? Das war hier die Frage, man braucht sie nicht mehr?

A: Also wir brauchen Tierversuche zu einem kleinen Teil noch, für die wissenschaftliche Forschung, für die Grundlagenforschung, usw... Die meisten Versuche werden heute schon mit Zellkulturen und Organsystemen gemacht, nur immer dann, bevor der Mediziner an den Menschen geht, muss das Tier dazwischen geschaltet werden. Und das ist eine ethische Forderung.

P: Aber wir reden schon von Tausenden von Versuchen?

G: 2,2 Millionen, um genau zu sein. Im Jahre 2002 sind 2,2 Millionen Tiere getötet worden, und die Tendenz ist steigend, nicht rückläufig.

P: Was meinen Sie (an Aune) zu dieser steigenden Tendenz?

A: Die Statistik wurde vor 2 Jahren umgestellt, d.h. es werden auch die Tiere gezählt, die getötet werden um Organe zu entnehmen für Alternativmethoden, z.B. Die kommen jetzt in die Statistik hinein. Es werden noch viel mehr Tiere getötet, wir zählen in der Statistik ja nur die Wirbeltiere. Auch die Wirbellosen werden im Versuch gebraucht. Fruchtfliegen z.B. in Millionen.

G: aber alleine 5700 Hunde, über 7000 Katzen. Aune dazwischen: Aber nein, nein, die Zahl der Katzen liegt bei 700, Frau Gundlach.

P: Aber wollen wir uns nicht zu sehr über Zahlen streiten, sondern noch mal die Frage betrachten, Herr Aune, warum, was ist der Effekt von Tierversuchen?

A: Also, wir können viele Ergebnisse nur am lebenden Tier überprüfen. Die Zellen alleine können die Aussage nicht treffen. Eine Zelle hat keinen Durchfall, bekommt keinen Husten, das muss man an lebenden Organen oder an lebenden Tieren machen.

P: Können Sie ein paar Krankheiten nennen, die man durch Tierversuche besser behandeln kann beim Menschen?

A: Das ist praktisch alles, was wir heute in der modernen Medizin anbieten. Von der Narkose, von den modernen Operationstechniken, Schlüssellochchirurgie, durch Bauchnabel hindurch mit weniger entstellenden Narben, weniger Belastung für die Patienten...

G: Aber vorrangig sagt man doch auch Herz- und Kreislauf. Und da könnte man doch z.B. durch Präventionsmaßnahmen, durch eine gesündere Lebensweise auch was machen.

A: Aber dem Arzt im Krankenhaus ist es egal, ob sein Patient gesund gelebt hat oder jeden Tag Schweinefleisch und fettes Fleisch gegessen hat. Der Arzt hat eine Verpflichtung dem Patienten gegenüber, er muss dem Patienten helfen können, und das kann er nur, wenn er zuvor die Tierversuche gemacht hat.

P: Würden Sie sagen, Frau Gundlach, selbst daran schuld, wenn einer mit Kreislaufschwäche in die Klinik kommt?

G: Na, das kommt darauf an. Ich kenn ja die Anamnese nicht. Also, wenn der wirklich ungesund gelebt hat, dann auf jeden Fall selbst daran schuld, und dafür darf meiner Meinung nach kein Tier sterben. Das muss man auch wissen, wenn man so lebt.

P: Aber gehen wir mal von der Frage aus, Frau Gundlach, wenn es um Erkrankungen geht, also um Leber-Nierenerkrankung. Also nehmen wir mal an, Sie hätten diese Erkrankung und wären darauf angewiesen, eine gute Transplantation zu kriegen und auf einen Arzt treffen wollen, der das kann, sind dann nicht die Übungen und die Vorversuche an Tieren gerechtfertigt?

G: Das ist ja immer dieses Dilemma, und ich finde das auch unfair, das man diese Vergleiche zulässt, das man jetzt z.B. sagt: „Ja, wenn Du das hättest oder jemand, den Du liebst und würdest Du dann?“.... Das ist, wie wenn man ein Kind bei der Scheidung fragt, zu wem möchtest du dann, zu Mama oder Papa. Das ist nicht in Ordnung, finde ich, ich sage ja auch, ich kenne mich nicht genug aus,... zu Aune ... übrigens haben Sie recht mit 700 Katzen, aber dafür sind es 1900 Affen, ich habe noch mal nachgeguckt.

A: Aber wieder weniger Affen als im Vorjahr, aber die Zahl ging dort wieder zurück.

G: Aber bei Hunden und Katzen war sie steigend, Ätsch!

P: Aber lassen Sie uns nicht über Zahlen streiten. Aber das wirklich ..., die Grundfrage ist ja das Wichtige.

G: Also, es ist eigentlich so, dass ich der Meinung bin, dass man alles versuchen muss, und ich glaube, dass man es nicht tut, alles versuchen muss, um tierversuchsfreie Methoden zu bekommen. Auch wenn Sie jetzt sagen, die Ärzte, also es geht für die Ärzte nicht ohne Tierversuche, es gibt ja eine große Organisation – Ärzte gegen Tierversuche, und die sagen z.B., dass die Übertragbarkeit der Ergebnisse äußerst zweifelhaft ist. Dass man Hoffnungen macht, dass man ...

A: Die Ärzte gegen Tierversuche ist eine kleine Gruppe von 400 Spinnern, sag ich mal, auf der einen Seite...

G: also das find ich aber mal...

A: auf der anderen Seite gibt es den Weltärztebund, der die Erklärung von Helsinki erlassen hat.

P: Was ist das?

A: Alle Ärzte der Welt sind organisiert im Weltärztebund. Die Erklärung von Helsinki sagt aus, dass man keinen Versuch am Menschen machen darf, ohne dass es vorher am Tier getestet worden ist – oder dass Risiken ausgeschlossen worden sind mit Versuch im Labor, und wenn es nicht anders geht auch mit Laborversuchen. Das ist die Meinung der Weltärzteschaft.

G: Herr Aune, darf ich Sie mal fragen, wenn es so ist, wie Sie sagen, es ist vielleicht ein bisschen weit hergeholt, aber warum gibt es dann so was wie diese Contergan- Situation? Wenn alles getestet ist, wenn alles übertragbar ist, man hat also die Tiere dazu benutzt, man hat Hoffnungen geweckt, man hat Menschen gesagt, dass sie wieder gesund werden können, und dann passiert so was wie Contergan- Wie rechtfertigen das diese Ärzte und nicht die Spinner, die Sie gerade genannt haben?

A: Das kann doch jeden Tag wieder passieren. Wir haben neue Medikamente auf dem Markt, die in den Versuchen keine negativen Ergebnisse zeigten, nur, wenn dann der 1-millionste Patient dieses Mittel benutzt, kann es sein, dass es negative Auswirkungen gibt. Bei Contergan wurden die Wirkungen auf den Embryo gar nicht getestet. Das wusste man vorher gar nicht. Früher dachten die Ärzte und Biologen, es gibt die Plazenta -Barriere, d.h. der Blutkreislauf des Kindes wird von der der Mutter getrennt. Das wissen wir heute, das ist nicht so, so dass die Medikamente, die die werdenden Mütter nehmen, gehen auch in das Kind hinein, deswegen müssen wir noch mehr Versuche machen, um diese Risiken zu minimieren.

P: Ich möchte eben noch einmal auf Püppi zukommen. Ich weiß, so ein Beagle wird ja auch benutzt, wenn ich richtig informiert bin, um z.B. das Problem von Zuckerkrankheit besser in den Griff zu bekommen. Wenn das so ist, wie würden Sie dazu stehen, Frau Dieckmann? Würden Sie dieses Tier dazu zur Verfügung stellen noch mal, wenn Sie selber Zuckerkrankheit haben oder andere, besser behandelt werden als Mensch?

D: Also, sie jetzt nicht mehr, weil sie uns jetzt so ans Herz gewachsen ist, es ist natürlich einfach, etwas wegzuschieben. Die anderen Hunde kenne ich nicht, und es ist wirklich einfach auch zu sagen, so ich bin gegen Tierversuche, zum einen sind sie, soweit ich informiert bin, auch vom Gesetzgeber vorgeschrieben und eben auch tatsächlich die Frage für mich, wenn wirklich jemand betroffen ist, würde ich dann nein sagen, also...

P: Möchte ich nun mal, Frau Gundlach, Sie sind vorher so ein bisschen ausgewichen, das möchte ich mal an Sie zurückgeben.

G: Ja, weil ich finde, das kann man nicht machen. Man kann das nicht so vergleichen. Ich kann nicht sagen, ich bin jetzt krank, oder mich selbst würde ich ja vielleicht sogar noch ausnehmen, aber sage man mal mein Kind, und das müsste ich jetzt schützen, und dafür müsste ich eines meiner Tiere opfern, ich meine da kann man nicht ...

P: Würden Sie sich nicht die Frage stellen, oder können Sie sich da mit auseinander setzen?

G: Ich müsste mich da ja dann mit auseinandersetzen, aber ich will das nicht in einer solchen Diskussion, weil ich finde das einfach nicht fair. Ich gehe davon aus, weil Sie gesagt haben, es ist vom Gesetzgeber vorgeschrieben,

dass man solche Versuche macht, es ist vom Gesetzgeber auch ein Tierschutz vorgeschrieben. Wie weit geht denn das eigentlich? Es ist ja eine artgerechte Haltung vorgeschrieben. Einem Tier, dem also alle möglichen Sachen angezuchtet werden, das kann ja nicht artgerecht sein. Und in diesen kleinen fiesen Käfigen, in denen die da hocken, da ist ja auch nichts artgerecht.

P: Gegeneinander stehen also offensichtlich das Tierschutzgesetz, was in der Verfassung verankert ist, und auf der anderen Seite die Vorschrift, das getestet werden muss.

A: Also, der Gesetzgeber schreibt vor, dass für ungefähr 19-20 Gesetze Tierversuche durchgeführt werden müssen und das betrifft etwa 1/3 aller Versuchstiere, d.h. von den 2,2 Millionen sind das etliche Hunderttausend, die der Gesetzgeber vorschreibt. Nun ist es so, dass die Labortiere unter standardisierten Bedingungen gehalten werden müssen, d.h. es sind Normkäfige, es sind Normfutter, Normwasser, es ist alles genormt und standardisiert, damit die Statistik möglichst einheitlich aussieht. Sonst müssten wir noch mehr Tiere nehmen.

D.h. die Tiere werden unter eingeschränkten Lebensbedingungen gehalten, das ist richtig, aber die Bedingungen erfüllen die Mindestnormen, die die europäische Union vorgibt oder auch der deutsche Gesetzgeber, und im Moment gibt es neue Richtlinien für die Hundehaltung, d.h. alle Leute, die Hunde gehalten haben, im Privathaushalt aber auch in Industrieunternehmen, müssen jetzt ihre Käfige vergrößern. Das ist eine neue Vorschrift, die wird umgesetzt.

P: Nun sprechen die engagierten Tierschützer und Gegner, also auch die militanten, zu denen Sie nicht gehören, Frau Gundlach, die sprechen von Tier-KZ's, und die sprechen von Folterern, wenn Sie Versuche machen, wie sehen Sie das?

A: Ja, das ist ein ungerechter Vergleich, und der beruht meistens darauf, dass die Menschen die Augen verschließen vor dem, was im Labor tatsächlich vorgeht. Jedes Unternehmen der pharmazeutischen Industrie bietet Führungen an durch die Tierhaltung, man kann an Tagen der offenen Tür auch das Max-Planck-Institut besuchen und sich ein eigenes Bild machen von der Haltung. Bei den Versuchen selbst will man nicht gestört werden, aber da kann man nach Absprache zusehen und hospitieren, und dann sieht man, dass die Tiere betäubt sind. Und wir haben sogenannte Abbruchkriterien, d.h. man merkt, der Hund leidet jetzt, dann wissen wir, wir müssen den Versuch abbrechen oder Narkosemittel spritzen...

P: Heißt Abbruchkriterien eigentlich töten?

A: Nein, d.h. den Versuch abbrechen, das kann natürlich sein, dass es durch töten erfolgt, aber wenn man merkt, dass das Tier sich schlecht oder unwohl fühlt, dann wird der Versuch abgebrochen, es kann durch töten sein, aber es muss es nicht.

G: Aber die Gebote gelten dann ja gar nicht; also du sollst nicht töten, gilt ja dann für das Tier nicht. Das kann man ja töten, um es zu essen, um es für Forschungen zu benutzen, da kann man das ja ganz großzügig auslegen. Das finde ich ja auch mal von Ihnen interessant (an Pastor), wie sich da eigentlich die Kirche dazu stellt, oder wie das überhaupt aus religiöser Sicht so aussieht.

Pastor übergeht die Frage

A: Frau Gundlach, Sie haben im vergangenen Herbst an einer großen Tötungsaktion an Tieren selbst mitgewirkt. Sie haben für ein großes deutsches Pharmaunternehmen eine Aktion mitgemacht, wo es um Parasiten ging. Da wurden die Tierärzte mit Paketen ausgestattet...

G:...gegen Zecken???

A: gegen Würmer, Zecken, usw.

G: Das war ne Tötungsaktion?

A: Bei Hunden?

G: Zecken und Würmer?!

A: Jaaa, das sind auch Tiere...

G: Ach so, dann ist der Bandwurm... und das gilt...

A: Ja, eine Wurmkur ist ein Massenmord. Das müssen Sie so sehen. Das ist auch ein Tier. Auch Bandwürmer, auch Insekten sind Tiere und das Tierschutzgesetz deckt alle Tiere ab, nicht nur die Schmusetiere...

G: Ja, da bin ich in der Defensive, das muss ich sagen, weil also Zecken und Würmer und auch ein Bandwurm,...das lass ich medizinisch bei meinen Tieren

auch entfernen, also wenn das dazugehört...

P: das unterscheiden Sie schon auch, was sozusagen die wilde Art von Tieren ist und...

G: Das ist mir jetzt nicht so bewusst gewesen, weil das für mich ja eben Parasiten sind und da ich sie nicht selbst getötet habe, ist mir das nicht bewusst gewesen. Aber ich lass dafür natürlich Medikamente vergeben, stimmt.

P: Wir haben jetzt in den Blick bekommen, dass es auch um töten geht und um Eingriffe in Lebewesen, ob es nun höhere oder niedrigere Lebewesen sind, sei nun einmal dahingestellt, grundsätzlich. Damit stellt sich auch im Grunde eine theologische Frage, Sie haben das ja vorhin schon angedeutet Frau Gundlach, ich möchte Sie noch mal fragen, Sie sind ja engagierte Tierschützerin und haben in Ihrem Weihnachtsbrief an die Tierschützer auf Mallorca irgendwie auch den lieben Gott erwähnt, als Sie da geschrieben haben. Was hat das für einen Hintergrund bei Ihnen?

G: Ja, das ist für mich einfach auch eine ethische Frage, es ist auch eine religiöse Frage, ich bin ein bisschen in die Defensive gekommen jetzt, damit dass ich Zecken und so was..., das habe ich mir gar nicht so bewusst gemacht, dass das Lebewesen sind, aber Lebewesen, die mir bisher als Lebewesen vertraut waren, töte ich nicht, und vor allen Dingen, wenn es schon sein muss, wenn es die Menschen dann schon machen, dann sollen sie sie wenigstens vorher nicht quälen. Das ist das, was ich also als Respekt bezeichne vor einem Mitgeschöpf, dass man es nicht noch vorher irgendeiner Quälerei aussetzt.

P: Sie haben das Gebot, Du sollst nicht töten, selber ausgesprochen. Hat das für Sie persönlich eine Bedeutung, die Gebote?

G: Ja, die haben für mich eine große Bedeutung, die Gebote.

P: Das heißt, wir kommen, wenn wir über Tierschutz sprechen, auch durchaus an solche ethischen Fragen, und Sie (an Aune) haben selber an Tierversuchen teilgenommen. Wie fühlt man eigentlich, wenn man ein Lebewesen auch quälen und umbringen muss?

A: Also, wir quälen nicht bewusst, wir fügen vielleicht Tieren in einzelnen Fällen Schmerzen zu, die über das Maß hinausgehen, die man noch als erträglich bezeichnen kann.

P: Aber man kommt schon an eine Grenzüberschreitung, nicht?

A: Also, wenn man das Genick knacken hört, das knackt auch innerlich.

P: Fühlt man sich da schuldig?

A: Nicht schuldig, aber es ist ein unangenehmes Gefühl. Es macht keinen Spaß, und viele Tierpfleger sind nicht abgestumpft, denen knackt es auch innerlich und das ist auch gut so.

P: Wie geht man denn damit um?

A: Also in Deutschland haben wir wenig Möglichkeiten. Ich weiß aus dem asiatischen Bereich aus Korea oder Japan, dort haben die Wissenschaftler eines Labors einmal im Jahr einen Gedenktag für die getöteten Labortiere. Dann versammeln sich alle und gedenken dieser Tiere, und es wäre durchaus erwägenswert, dass man so etwas in Deutschland mal einführt, dass man am Tag des Versuchstiers auch einen Gedenkgottesdienst für Tiere einführt, weil wir haben den Tieren etwas zu danken. Wir haben eine ethische Bürde zu tragen. Jeder Einwohner Deutschlands hat die Bürde von 2 Tieren zu tragen. Ein Tier im Laufe seines Lebens, über die 80 Jahre, die er im Durchschnitt lebt. 1 Tier wird getötet für den medizinischen Fortschritt, neue Operationsmethoden usw., und 1 Tier töten wir für mehr Erkenntnis, für mehr Wissen, für biologische Grundlagenerfahrung.

G: Gehen Sie denn davon aus, dass sich das nie ändert? Also gehen Sie wirklich davon aus, dass das Tier nie zu ersetzen sein wird angesichts der vielen Möglichkeiten, die die Forschung bietet?

A: Ja, wenn man sich überlegt, das sind 2 Pyramiden, die aufeinander stehen. Der Tierversuch, die Zellkulturen usw. auf der einen Seite, und auf der anderen Seite fängt die klinische Forschung an nach oben. Der Schnittpunkt würde bei diesen beiden Dreiecken, wie in der Sanduhr die engste Stelle, da wird immer ein Tier stehen, weil wir ethisch verpflichtet sind, den Menschen zu schützen, soweit es geht, und es geht nur mit Tierversuchen.

P zu G: Können Sie das akzeptieren, dass wir ethisch verpflichtet sind, den Menschen zu schützen? Dahinter steckt ja etwa die Bibelvorstellung, dass sich

der Mensch die Welt untertan machen soll und sie verantwortlich beherrschen soll.

G: Ich habe damit ganz große Probleme. Also ich versuche ja immer vernünftig an Probleme ranzugehen und versuche auch die Argumente anderer zu verstehen, emotional kann ich das nicht. Für mich ist es auch so, dass ... auch ein Gedenkgottesdienst für die Tiere wäre für mich nur ein kleiner Effekt. Ich denke, dass die Quälerei, das irgendwie ein Genick gebrochen wird, ja erst am Ende steht. Davor ist ja auch ein Leben, das man nicht als Leben bezeichnen kann. Ein Tier in so einem Käfig, das keinen Auslauf hat, sich nicht bewegen kann, das ist einfach kein Leben, da ist oft der Tod ja dann quasi schon eine Erlösung und also dieses den Mensch davor zu stellen...Ich weiß ganz genau, wie halbherzig das ist, ich weiß, wenn es jemanden betrifft, den ich liebe, würde ich wahrscheinlich auch viele Dinge über Bord werfen. Das weiß ich einfach, dass das so ist. Aber von meinem Gefühl her würde ich mir eine andere Situation wünschen. Wenn sie nicht möglich ist, so wie ich das höre, dann möchte ich einfach nur, dass man alles tut, oder möchte daran appellieren, um es so erträglich wie möglich zu machen. Der Einfluss ist ja relativ gering, den man darauf hat.

P: Würden Sie sagen, die Situation ist so erträglich oder ist es eine Situation, die schon durchaus ...aber auch wenn wir darüber diskutieren vor das Problem von Schuld, dass wir in die Schöpfung so eingreifen, dass wir auch ein Stück Schöpfung vernichten?

A: Wir vernichten es nicht in dem Sinne, dass wir es auslöschen, aber wir fügen einzelnen Tieren Schmerzen zu. Das sind vielleicht 5% der Versuchstiere, die wirklich Schmerzen erleiden, wo man sagt, das ist schlimm. Die meisten Versuche sind völlig harmlos und dort wo es Operationen gibt, da wird betäubt, narkotisiert, es wird anschließend mit Schmerzmitteln gearbeitet. Aber wir wollen den Tieren die Situation so angenehm wie möglich machen, und deswegen finde ich es sehr gut, dass Menschen wie Frau Dieckman da sind, die Labortiere nachher wieder übernehmen. Das sind die Labortiere, die man ansonsten weiter halten müsste, die nicht mehr in den Versuch kommen können, weil sie zu alt sind, aber diese Tiere haben dadurch eine höhere Lebensqualität.

P: Können Sie denn aber den Ärger, die Wut von Tierschützern verstehen, die damit was Sie sagen, nicht fertig werden?

A: Ja, wir leben hier mit Problemen, die man von beiden Seiten sehen muss, das sind komplementäre Utopien. Die Leute machen sich Vorstellungen...

P: Was meinen Sie mit komplementären Utopien?

A: Ja also, das Himmelsreich des Messias, in Jesaja steht das, 11, da liegt der Löwe neben dem Lamm und beide fressen Gras ungefähr als Vision des Friedens. Und Raubtiere sind keine Vegetarier, und wenn Leute dann ihre Katzen dazu bringen Vegetarier zu werden, das ist eine Vergewaltigung des Tieres. Das geht nicht, das sind Utopien, die können sich nicht verwirklichen...

G: Aber Sie machen es sich zum Teil auch leicht, wenn Sie Leute, die sich da engagieren und sich einsetzen und eine andere Welt versuchen bisschen anzukurbeln, die bezeichnen Sie als Spinner. Das finde ich auch ziemlich arrogant und zynisch von Ihnen, weil das ist ganz leicht, eine Gruppe mal schnell in die Ecke zu schubsen. Und zu sagen, ihr mit euren flusigen und utopischen Ideen, ihr habt sowieso keine Stimme. Aber ohne die wäre wahrscheinlich alles noch viel schlimmer.

A: Nein, aber Sie sind ja auch so eine Spinnerin (Aune macht mit Händen Führungszeichen)...

G: Ich bin das gerne

A: Was soll es, von Mallorca Hunde aus nach Deutschland zu bringen. Es ist einfach schöner, ein Tier aus dem Tierheim hat Sozialprestige, das ist was tolles. Ein Tier aus Mallorca ist noch besser, weil es wurde aus dem Ausland gerettet, und das allerbeste ist ein Tier aus dem Tierheim, aus dem Tierlabor, so wie bei Frau Dieckman, weil das ist das allerhöchste der Gefühle. Also das finde ich Spinnertum, was Sie da betreiben. Sie sollten nicht mit den Tieren so umgehen. Sie benutzen sie nur, um ihr Prestige zu erhöhen.

G: Aber Sie haben doch einen Knall, was sie da reden. So was habe ich noch überhaupt nicht gehört. Man hält Tiere, um ein Prestige zu erhöhen? Die wären verreckt, das ist eine ganz einfache Geschichte. Tiere, die keine

Lebenschance haben, die hat man genommen und hat sie irgendwie gerettet, weil man gar keine Wahl hatte.

A: Aber das Hamburger Tierheim ist voll von Tieren, die ein Zuhause suchen.

G: Aber da kann es möglicherweise noch Leute geben, die diese Tiere nehmen.

Auf Mallorca werden..., die sind ja aus Tötungsanstalten, da sind ja Gruppierungen, die werden alle 5 Minuten vergast, diese Tiere...

A: Ja, das ist das, was ich mit den Utopien meine. Sie können nicht auf Mallorca alle Straßenhunde retten. Das ist unmöglich, das müssen Sie einsehen.

G: Das ist typisch, das ist für Leute wie Sie ganz typisch. Die machen nämlich gar nichts und sagen dann immer, Du kannst nicht alle retten. Sie retten nicht mal eins. Ich habe ja mindestens schon 50 gerettet, wenn nicht noch mehr, die ich nicht alle behalten habe, die ich also weitergegeben habe. Was haben Sie denn getan? Sie haben bisher eigentlich nur getötet.

A: Nein, nein, ich habe aktiv viele...

G: Sie haben in Versuchen, ja Sie haben dann vielleicht, das können Sie vielleicht dann sagen, das können Sie noch nicht mal beweisen, dass Sie Menschenleben dadurch gerettet haben. Aber besser gelebt oder was besseres getan als ich haben Sie nicht. Wüsste ich nicht.

A: Also, wenn man im Labor aktiv arbeitet, ist man gehalten, Tierversuche zu unterdrücken, zu unterlassen, zu ?, und meine Aufgabe besteht auch darin, den Leuten klarzumachen, dass es Alternativmethoden gibt, wie man sie anwendet, wo man Informationen bekommt, dass man das aktiver macht und es ist eine...

G: Aber Sie verachten doch Leute, die anders sind und denken. Sie reden doch so.

A: Nein, nein, überhaupt nicht.

P: Sie haben über Utopie gesprochen und gesagt, es ist eigentlich eine Friedensutopie, die steht zwar in der Bibel drin, im Propheten Jesaja, aber Sie haben ja gesagt, irgendwie gelingt das nicht. Sie sagen aber (zu Gundlach), diese Vision muss man leben und anfangen damit.

G: Ja, man muss irgendwo immer anfangen, und man muss versuchen, egal, auch wenn man dann mit solchen Menschen (Blick zu Aune) konfrontiert wird, sich da trotzdem nicht abbringen zu lassen und sich nicht einreden zu lassen, dass man quasi sinnlose Wege geht, weil ich finde das eine, den Versuch, auf jeden Fall besser, als sich mit abzufinden, dass die Situation so ist, wie sie ist.

P: Aber wir haben vielleicht gemerkt, dass bei dieser Frage auf Ihrer Seite (zu Gundlach) und auf Ihrer Seite (zu Aune) wir an sehr tiefgehende religiöse Fragen kommen, von Schuld und Sühne und von Friedensvorstellungen, aber auf Ihrer Seite (zu Aune) kommen wir auch an die Stelle, wo Sie sagen, wir sind nachdenklich geworden und es hatte auch etwas zu tun mit Schuld und Sühne, Nachdenken und sehen mit Dingen, die Sie nachdenklich und fraglich machen.

A: nickt sehr verhalten

P: Meine Damen und Herren, wir sind am Ende unserer Sendezeit angekommen und haben über Tierversuche gesprochen....

---

---

Sehr geehrter Herr Pastor Heinke,

einige Bemerkungen zu Ihrer letzten Sendung "Offen gesagt":

1. Leider folgte bereits die Auswahl der Teilnehmer einem bekannten Schema. Auf der einen Seite ein Biologe, der Tierversuche aus wissenschaftlichen Gründen befürwortet. Auf der anderen Seite eine herzensgute Amateurin, die die Experimente aus ethischen Gründen ablehnt. Das ist genau das Bild, das interessierte Kreise der Öffentlichkeit zu vermitteln versuchen: Gutmenschen (Tierschützer) gegen Wohltäter (Experimentatoren). Der grundsätzliche Mangel des Konzeptes wird an einem Gegenbeispiel deutlich. Wie wäre es mit einer Sendung, bei der ein wissenschaftlich ahnungsloser Befürworter der Tierversuche mit einem der "Ärzte gegen Tierversuche" diskutierte? Welchen Eindruck würden die Zuschauer bei einer solchen Auseinandersetzung gewinnen? Das wäre unfair? Ja. Genau so unfair, wie Ihre Sendung. Wenn es um die objektive Notwendigkeit von Tierversuchen geht, müssen auf beiden Seiten kompetente Vertreter der

unterschiedlichen Positionen zu Worte kommen. Logische Voraussetzung dafür, sich überhaupt ernsthaft mit moralischen Fragestellungen zu beschäftigen, ist die - unbewiesene und von vielen Fachleuten bestrittene - Annahme, dass Tierversuche den Menschen nützen. Denn für den medizinischen Fortschritt nutzlose oder gar schädliche Experimente mit Tieren können unter keinem Gesichtspunkt ethisch gerechtfertigt sein. Ihre Sendung führte insofern - unter anderem wegen der Auswahl der Gesprächspartner - nicht weiter.

2. Bedauerlich finde ich, dass Sie Frau Gundlach wiederholt mit einer unzulässigen Frage konfrontiert haben.

Fast jeder Mensch wird geneigt sein, eine Vielzahl von Tieren zu opfern, wenn hierdurch sein eigenes oder das Leben naher Verwandter gerettet werden könnte. Solche Situationen ergeben sich möglicherweise auf überbevölkerten Rettungsbooten, nicht jedoch im Tierversuchslabor. Die heute unternommenen Experimente führen vielleicht dazu, dass in frühestens fünf bis zehn Jahren ein Medikament auf den Markt kommt, das vielleicht eine bessere (oder auch eine schlechtere; die Liste der jährlich wegen gravierender Gesundheitsschäden bei den Patienten zurückgezogenen Wirkstoffe ist lang) Behandlung bestimmter Krankheiten ermöglicht. Eine aktuelle Entscheidung, ob einige Mäuse, Katzen, Hunde oder Affen oder mein Kind leiden sollen, gibt es nicht.

Hiervon abgesehen ist die Frage deswegen nicht hilfreich, weil das Verhalten von Menschen in Extremsituationen üblicher- und verständlicherweise nicht von moralischen Erwägungen geleitet wird. Eine ehrliche Antwort der meisten Menschen würde lauten, rettet mein Kind, egal, wie viele Tiere dabei draufgehen. Viele würden allerdings, wenn es nötig wäre, in einer solchen Situation auch Herrn Aune oder einige Menschen aus den ärmeren Regionen der Welt opfern wollen. Ergibt sich hieraus nun eine ethische Rechtfertigung von Tier- und Menschenversuchen? Sicher nicht. Ihre Frage appelliert an schwer beherrschbare Triebe des Menschen, die ihn aufgrund konkreter Betroffenheit vitaler Interessen die "Goldene Regel" (Mt. 7,12) bzw. den kategorischen Imperativ vergessen lassen. Hieraus allgemeingültige ethische Normen ableiten zu wollen, erscheint mir, offen gesagt, etwas gewagt.

Ich würde mich freuen, wenn Sie Zeit für eine Antwort fänden.

Mit freundlichen Grüßen  
Barbara Hohensee